

Das ehrwürdige Antlitz Jesu

Dr. phil. Martha von Jesensky

(Ostern 2023)

Im 7. Jahrhundert machte Bischof Arculf von Gallien (heute Frankreich) eine Pilgerfahrt nach Jerusalem. Er begab sich zum Heiligen Grab, das damals offen und sichtbar war. Arculf schreibt: Man betritt die Gruft und findet links eine Steinbank für den Toten, über der sich ein Arkolosium (Grabform) wölbt. Arculf wollte die Länge der Steinbank messen, hatte aber nicht zum Messen dabei. So nahm er seine gespreizte Hand. Diese, als einzige überlieferte besonders wertvolle Messung Arculfs (etwa 1,80 Meter umgerechnet) stimmt mit den anatomischen Berechnungen überein, die die Spezialisten an dem Abdruck vom Turiner Grabtuch vorgenommen haben. Arculfs hat sein Bericht, wie dazumal üblich, in lateinischer Sprache verfasst. Auszug aus dem Originaltext:

„...sepulcrum ...cuius longitudinem Arculfus in septem pedum mensura mensus est manu ... Quod videlicet sepulchrum ... totum simplex a vertice usque ad plantas lectum unius hominis capacem super dorsum iacentis praebens.“

Erst in unseren Tagen haben Archäologen und moderne wissenschaftliche Analysemethoden es ermöglicht, die Techniken der römischen Kreuzigungen zu rekonstruieren, auch diejenige von Jesus Christus.

Die *katholisch.de* von 20.4.2022 berichtet: Seit 1578 wird das Tuch von Turin mit einer Darstellung eines 1,81 Meter großen Mannes mit Folterspuren im Turiner Dom aufbewahrt. Verschiedene Forschergruppen hatten seit 1988 die Reliquie auf Zeit zwischen 1260 und 1390 datiert. Andere Wissenschaftler widersprachen und datierten das Tuch auf

die Zeit Jesu. Auch der italienische Wissenschaftler Liberato De Caro hat das Grabtuch untersucht. Gemeinsam mit einem Team anderer Forscher habe er eine neuartige Röntgenmethode verwendet, um das Altern einer Stoffprobe des Grabtuchs zu untersuchen. Das US-Portal *National Catholic Register* meldete in diesem Zusammenhang: Die Ergebnisse der Forscher um De Caro kamen zum Ergebnis, dass das Turiner Grabtuch aus der Zeit Christi stammt. Das hier Gesagte deckt sich auch mit den Untersuchungen von Maria Grazia Siliato (geb.1926), Historikerin und Archäologin, Koordinatorin für interdisziplinäre Studien zum Grabtuch von Turin, sowie ehemalige Generaldelegierte des CIELT (Centre International d'Estude sur le Linceul de Turin) für Italien. Sie schreibt in ihrem Sachbuch „*Und das Grabtuch ist doch echt*“ (1997, S.- 317):

„Das Grabtuch von Turin ist ein archäologischer Fund, von unwiderleglicher objektiver Authentizität, dass in keinem Museum, in keiner Sammlung, in keiner Kirche seinesgleichen hat.“

Vorgeschichte in Kürze

Am 28. Mai 1898 wurde der Turiner Ratsherr und Rechtsanwalt Secondo Pia, ein Amateurfotograf eingeladen, das Turiner Grabtuch – zum ersten Mal in der Geschichte – zu fotografieren. Und weder er noch jemand dachte daran, dass sich damit eine Sensation vorbereitete. Im stillen Dunkel der Kathedrale stand er (Pia) vor dem Tuch, das in ganzer Länge ausgebreitet war, eingefügt in einen Rahmen und geschützt durch eine Glasplatte. Es war vergilbt von den Jahrhunderten, durchzogen von Spuren alter

Brandflecken, restauriert mit Flickern. Je mehr sich seine Augen an die Situation anpassten, umso dramatischer wurde der Anblick. Denn von dem Tuch begann sich allmählich die Gestalt eines ganzen Körpers abzuheben, etwa so, wie die Umrisse eines Ertrunkenen aus dem Wasser aufsteigen. Das erste Negativbild, das sich langsam auf der in das Entwicklungsbad gelegten Platte entwickelte – und er dann es vor Aufregung fast fallen ließ – sollte sich wie ein Lauffeuer über die ganze Welt verbreiten. Man sieht lange Haare, dann den Bart, fließend und kompakt und die edle Form des Antlitzes; die Augen sind geschlossen, die Lider schwer. Die Partie über dem rechten Jochbein scheint geschwollen, auch die Nase; die Wange ebenfalls geschwollen; es gibt aber kein Anzeichen für eine Muskelverkrampfung. Das Antlitz wirkt **wehrlos und zugleich unverwundbar**. Es ist das Antlitz Jesu Christi. (Quelle: M. G. Siliato, 1997, S. 14)



Im Gegensatz zum Sohn Gottes, der auf dem Foto von Secondo Pia *wehrlos* und zugleich *unverwundbar* scheint, sind wir Menschen oft hilflos und verwundbar, wofür wir uns manchmal sogar schämen. Auch begeben wir uns nicht **freiwillig** als Sühne für die Schuld eines fremden Menschen in eine lebensbedrohliche Situation. Und nicht wenige denken, wie der bekannte Theologe Eugen Drewermann „Was für ein Moloch von Gott braucht denn solche Sühneopfer?“ (Vgl. Kath. Pfarrblatt Forum Zürich, 15. 3. 1992)

Jesus aber klärt seine Jünger und uns vor seiner Kreuzigung auf: Euer Herz ist jetzt von Trauer erfüllt. „Doch ich sage euch die Wahrheit: Es ist gut für euch, dass ich fortgehe. Denn wenn ich nicht fortgehe, wird der Beistand nicht zu euch kommen; gehe ich aber, so werde ich ihn zu euch senden. Und wenn er kommt, wird er die Welt überführen (und aufdecken), was Sünde ist (...) Sünde, dass sie nicht an mich glauben. (Joh 16,4b-10) Amen, amen, ich sage euch; Ihr werdet weinen und klagen, aber die Welt wird sich freuen; ihr werdet bekümmert sein, aber euer Kummer wird sich in Freude verwandeln.“ (Joh 16, 20-21)

Auf was können sich die Jünger Christi freuen? Paulus, sagt es im Klartext: Wir verkündigen die verborgene Weisheit Gottes, die „Gott vor allen Zeiten vorausbestimmt hat (...) Keiner der Machthaber dieser Welt hat sie erkannt; denn hätten sie erkannt, so hätten sie den Herr der Herrlichkeit nicht gekreuzigt. Nein, wir verkünden (...) *was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat, was keinem Menschen in den Sinn gekommen ist: das Große, dass Gott denen bereitet hat, die ihn lieben.*“ (1 Kor 2, 6-10)
